

## **Teil der Bibelarbeit im Trialog**

23. Mai 2009 Bremen, Messegelände Halle 7

Prof. Dr. Micha Brumlik, jüdischer Religionsphilosoph, Frankfurt/Main

Rabeya Müller, Pädagogin und Islamwissenschaftlerin, Köln

Prof. Dr. Angela Standhartinger, Theologin, Marburg.

### **christlicher Einstieg (Angela Standhartinger)**

In dieser Bibelgeschichte geht es um mehr, als um den Streit zweier Frauen. Es geht um Unterdrückung und die Täterin, diejenige die unterdrückt, ist peinlicherweise Sarai.

Sarai, die unfruchtbare Frau Abrams, die jenseits aller Hoffnung noch schwanger werden und über die Ankündigung dieser Geburt das Lachen lernen, ja das Lachen zur Welt bringt. Sara ist im Neuen Testament ein Modell des Vertrauens auf Gott.

Gemeinsam mit Abraham ist sie *das* Vorbild des Glaubens ohne Werke, des Glaubens der zur Gerechtigkeit angerechnet wird. Hier aber, in 1. Mose 16, tritt sie alles andere als vorbildlich auf.

Ich kann Sarais Bedrängnis verstehen. Mehrfach hatte Gott gesagt, er wolle Abram mit unzähligen Nachkommen segnen. Aber Sara bleibt unfruchtbar. Ihr Plan beginnt ja eigentlich ganz uneigennützig. Anscheinend hat Gott mit der Nachkommensverheißung nicht sie gemeint. „Adonaj verhindert, dass ich Kinder bekomme“ sagt sie. Möge Abram doch mit einer anderen Frau Kinder zeugen.

Aber ihr Plan geht nur teilweise auf. Hagar, die ägyptische Sklavin, wird zwar schwanger. Aber dadurch verliert Sarai in den Augen Hagars an Gewicht. Am Ende von Vers 6 haben alle Sarai im Stich gelassen. Hagar, Abram und Gott. Adonaj hat sie verschlossen und schafft ihr kein Recht.

Der gleiche Vers 6 bedeutet auch für Hagar eine Wende. Bisher wurde sie „genommen“ und „gegeben“. Man sprach über sie, aber niemand sprach mit ihr. Dem Ehemann ihrer Herrin ins Bett gelegt, ihr Körper ein Ort einer fremden Schwangerschaft, schließlich auch noch gedemütigt. Da flieht sie in die Wüste.

Ein Bote Gottes trifft sie dort an einer Wasserquelle auf dem Weg nach Schur. An einer Quelle, dem Ort des Lebens in der Wüste. Der Bote kennt sie. Er ist der erste, der sie mit Namen anspricht: „Hagar!“ und ordnet er sie ein: „Du Sklavin Sarais...“ Der Weg in

die Wüste Schur ist in der biblischen Geschichte ein Ort der Rettung und der Gefahr zugleich. Gerettet aus dem ägyptischen Sklavenhaus ziehen die Hebräerinnen und Hebräer vom Schilfmeer in die Wüste Schur. Aber in dieser Wüste Schur gibt es kein Wasser. Eben gerettet und doch in höchster Lebensgefahr. Da wird auf wunderbare Weise Salzwasser zu Süßwasser. Ebenso wird auch für Hagar die Wüste das eigentlich fruchtbare Land.

Hagar ist der erste Mensch der Bibel, dem ein Gottesbote begegnet. Dreimal spricht der Bote Adonajs mit Hagar, aber man kann sich fragen, ob es immer derselbe Gottesbote ist, oder der Bote des selben Gott. Zuerst sagt ein Bote „Kehr zurück zu deiner Herrin und lass dich von ihrer Hand demütigen.“ „Lass dich unterdrücken!“ heißt das ganz wörtlich. Hagar reagiert nicht. Was sollte sie dazu noch sagen.

Ein Bote erhebt ein zweites Mal die Stimme: „Vermehren, vermehren will ich deine Nachkommen, so dass man sie vor Menge nicht zählen kann.“ Dies ist eigentlich die Verheißung und Segnung, die Abram einige Kapitel vorher erhalten hat. Hagar ist die erste Frau der Bibel, der unzählige Nachkommen verheißen werden.

Aber Hagar schweigt weiter. Da spricht zum dritten Mal ein Bote und kündigt ihr die Geburt eines Sohnes an, der Isma'el heißen soll, denn Gott hat ihre Demütigung oder anders übersetzt „Unterdrückung“ gehört. Hagar ist die erste Frau der Bibel, der die Geburt eines Sohnes angekündigt wird.

Nun erst antwortet Hagar: „Du bist El Ro'i, Gottheit des Hinsehens.“ Hagar ruft Gott nicht nur an, betet zu Gott oder dankt Gott, nein sie benennt Gott. Hagar ist die einzige Person der Bibel, die Gott selbst einen Namen gibt: El Roi, Gottheit, die mich sieht.

Hagar begründet ihren Namen – aber wie? Schon der Blick in die beiden Übersetzungen, die Sie im Kirchentagsheft auf S. 38f finden, zeigt das Textproblem. Der Text ist an dieser Stelle nicht zu übersetzen. Sagt sie: „Gewiß hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat,“ so Luther, oder stellt sie mit der Kirchentagsübersetzung eine Frage: „Sehe ich nicht gerade hier der Gottheit nach, die mich sieht? Und ist es eine überraschte oder eine ängstliche Frage? Der Text scheint Hagar nicht wirklich zu verstehen.

Mich, als christliche Theologin, fordern die Hagargeschichten heraus. Sie fordern mich heraus über meine Täter- und Mittäterschaft nachzudenken. Sie fordern mich heraus fremde und andere Religionen wahrzunehmen und unser Nichtverstehen ja auch das Nichtverstehen unserer heiligen Texte einzugestehen. Ich bin stolz auf meine Bibel, die auch den Anderen, den Fremden, Raum gibt.

Ich kann die Hagargeschichte aber auch als Verheißung lesen. Als Verheißung, dass Gott Menschen wie diese dunkelhäutige ägyptische Sklavin begleitet. Dass ihr Überleben, ihr Mut zum Durchhalten im Hause ihrer Demütigung und ihre Befreiung an den Wasserquellen in der Wüste heilige Geschichte ist. Dass Gott das Weinen der Verlassenen und körperlich und seelisch Ausgebeuteten und Unterdrückten hört. Hagar bezeugt eine Gottheit, die sich mit den Gottverlassenen in ihrem Unrecht und Leiden solidarisiert. Es gibt eine Linie von Hagar zum Kreuz des Jesus von Nazareth.

Meine Frage an jüdische und muslimische Auslegungen lautet: Gibt es einen Weg zwischen Ausgrenzung und Vereinnahmung Hagars?